

Für Laibach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 6 „
Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:
Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jgn. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:
Für die einspaltige Zeitspalt-
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 kr., dreimaliger
à 10 kr.
Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen
20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 205. Donnerstag, 10. September 1874. — Morgen: Prot. u. Spac. 7. Jahrgang.

Wesen und Berechtigung des nationalen Prinzips.

Während des letzten Wahlkampfes in Laibach war vonseite der Stimmführer der nationalen Partei wieder einmal die leidige Nationalitätenfrage, die schon so viel Verwirrung und Unheil in Oesterreich angerichtet, in den Vordergrund gestellt und die Wahl eines Landtagsdeputierten förmlich als ein Kampf zwischen dem slavischen und deutschen, nach dem vom Organe der Jungslowenen beliebten Ausdrucke „fremden“ Elemente dargestellt worden. Wir haben schon gestern dargethan, wie die nationalen Chauvinisten in ihrem Hass gegen die überwiegende Mehrheit der laibacher Bürgerschaft, welche die Fahne der Verfassung und der Freiheit hochhält, soweit gingen, daß sie, um sie zu schädigen, neuerdings das traurige Bündnis mit den Clericalen schlossen und sich, wie das Wahlergebnis zeigte, ganz unnötigerweise comprimittiert und sowohl ihrer Gesinnungstüchtigkeit als auch ihrer politischen Klugheit ein klägliches Armuthszeugnis ausgestellt haben. Wir gedenken ihnen heute zu beweisen, daß die große Mehrheit des slowenischen Volkes von der angeblichen Bedrohung seines Volksthum nichts wissen will, der Germanisirungsfurcht ganz fremd ist und trotzdem die Parteiorgame nicht aufhören, den Racenhass zu schüren, ja ihn selbst bis in das Heiligthum der Familie und der Schule zu tragen, dennoch im

großen und ganzen sich gesunden Sinn und richtigen Blick für die Verhältnisse bewahrt hat.

Die Wortführer der angeblich fürchtbar geknechteten und in ihrem Lebensnerv bedrohten slowenischen Nationalität meinen die dauernde Hebung und Stärkung ihres nationalen Lebens sichern zu können, wenn es ihnen gelänge, den besonnenen Theil des Volkes zurückzudrängen und mundtot zu machen und überall den fanatischen Heißspornen das Uebergewicht zu verschaffen. Sie wähen sich ihrem Ziele näher, wenn Oesterreich seine Gesamtverfassung aufgibt und ein verworrenes föderalistisches System annimmt, wodurch den Czechen im Norden wie den Slovenen im Süden oder vielmehr den Stimmführern derselben, die den größten Spectakel zu machen verstehen, die politische Herrschaft eingeräumt würde. Allein sie merken nicht, daß sie mit ihren auf politische Herrschaft ausgehenden Agitationen weit mehr Credit im Volke verlieren als gewinnen. Das Uebergewicht, welches die Verfassungspartei im Lande unstrittig besitzt, beruht nicht auf einer politischen Macht, sondern auf der Macht der Cultur, die sie mit der civilisirten Welt verbindet. Der Wohlstand der Völker baut sich in jetziger Zeit nur auf ihre Verbindung in geistiger und materieller Beziehung mit den Nachbarvölkern. Schon diese Grundbedingung von Macht und Einfluß verkennen unsere schroffen Chauvinisten ganz und gar. Ihre neugebackene „Cultursprache“ wird kaum in allen Gebieten Sloweniens verstanden; über die Gren-

zen hinaus gehört sie zu den Sprachen, welche selbst der Gelehrte nicht einmal zu kennen sich bestrebt, weil in derselben auch nicht ein einziges Werk existiert, das eine Aufnahme in die Weltliteratur verdient. Noch weniger als der Gelehrte gibt sich der fremde Gewerbsmann dazu her, slowenisch zu lernen. Daselbe bietet selbst in der Heimat dem Techniker, dem Geschäftsmann, dem Gebildeten überhaupt, keine Genüge. Er muß für alles, was die Cultur berührt, seine Zuflucht zur deutschen Sprache nehmen, wenn er sich mit der civilisirten Welt in Verbindung setzen will.

Die Folge dieses unabwendbaren Zustandes ist es, daß das Leben einen gewaltigen Zwang ausübt zu gunsten des Deutschen. Es kann keinen gebildeten Slovenen geben, der nicht deutsch versteht, während es tausende von Deutschen gibt, die sich um das slowenische Idiom gar nicht zu kümmern brauchen und die kostbare Zeit zur Erlernung anderer nützlicher Dinge verwenden können. Nun ist die Anfeindung des Deutschen, die Verbannung desselben aus den Hörsälen der Schulen und aus dem öffentlichen Leben überhaupt, soweit nur ein slowenischer Laut erklingt, zwar eine der sonderbarsten und lächerlichsten, aber auch der am eifrigsten gepflegten Marotten der Apostel des allein seligmachenden Slaventhums. Welchen Terrorismus und welchen Zwang sie in dieser Beziehung auszuüben im Stande sind, wo sie das große Wort führen, ist ebenfalls bekannt. Wo immer in der Gemeinde-

Feuilleton.

Eine Unterredung mit Döllinger.

In einem längeren Briefe aus München erhält „Daily News“ interessante Mittheilungen über eine Unterredung mit Döllinger über die Zukunft der altkatholischen Bewegung und den religiösen Conflict in Deutschland. Für einen Zusammenhang mit anderen Religionsgemeinschaften sucht, wie aus diesen Mittheilungen hervorgeht, Döllinger den gemeinschaftlichen Boden in den sechs ersten Jahrhunderten des Bestandes der Kirche, überhaupt in der Periode, welche der Lostrennung der orientalischen von der westlichen Kirche vorherging. Er ist der Ansicht, daß alle diejenigen, welche an den Lehren der ersten sechs Jahrhunderte hängen, stets zu einer vollkommenen Verständigung kommen, und die Vereinigung der Altkatholiken mit der orientalischen Kirche scheint ihm unter solchen Umständen leichter als die mit irgend einer andern christlichen Gemeinde, aus dem einfachen Grunde, weil dort der gemeinschaftliche Boden gegeben ist. Eine Union mit der anglikanischen Kirche scheint dem berühmten Theologen vorerst schon viel schwieriger, wenn er auch die 30 Artikel dieser Kirche einer Erklärung

für fähig hält, welche einen guten Boden zu gegenseitiger Verständigung bilden, könnte. Einstweilen hält Döllinger übrigens für Versuche in dieser Richtung in Deutschland die Dinge ebensowenig für reif als in England. Was England anbelangt, so scheint ihm der Moment schon deshalb für ungeeignet, weil in der evangelischen Kirche der Ritualistenstreit gegenwärtig eine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, welche den Gedanken an Deutschland in den Hintergrund drängt. Anlässlich der Ritualisten machte Döllinger die Bemerkung, mit den reinen Formel- und Ceremonienmännern unter denselben habe die altkatholische Bewegung nichts gemein, dagegen sei sie eng verbunden mit denjenigen, welche den Hauptnachdruck auf die Lehre legen und den Zusammenhang der alten Kirchentradition festhalten. Von Amerika wird wenig oder gar kein Zugug für die Altkatholiken erwartet, weil dort nur in der bischöflichen Kirche die Grundbedingungen einer Annäherung bis zu einem gewissen Punkte gegeben sind und im übrigen auch das Verständnis für die aggressive Politik der Ultramontanen mangelt.

Was die Altkatholiken bei ihren Einigungsbestrebungen mit der griechischen Kirche zum Beispiel im Auge haben, ist zunächst, wie aus dem weiteren Verlaufe der Unterredung hervorgeht, die Sacramentalgemeinschaft, so zwar, daß die Altkatho-

liken den griechischen Christen und diese jenen die Communion reichen würden. Die nöthige Concession, welche in Wiederaufnahme der Communion unter beiden Gestalten bestände, würden die Altkatholiken wahrscheinlich zu machen geneigt sein. Was die Unterschiede der Lehre anbelangt, so scheint Herr v. Döllinger nicht zu zweifeln, daß sich selbst für den Hauptdifferenzpunkt eine Einigung erzielen ließe. Während heute die katholische Kirche lehrt, daß der heilige Geist zugleich vom Vater und Sohne ausgehe, stellt die griechische die Sache so dar, daß der heilige Geist vom Vater allein seinen Ausgang habe. Die Einigung, meint Döllinger, würde durch die Entdeckung und Erklärung zu bewerkstelligen sein, daß ein wirklicher Unterschied nicht vorliege, sondern daß der anscheinende Differenzpunkt nur in der verschiedenen theologischen Fassung des gemeinschaftlichen Gedankens liege.

Der Ausgang des Kampfes zwischen der deutschen Regierung und den Bischöfen ist nach der Ansicht des Gelehrten eine Frage der Zeit und der Ausdauer. Augenblicklich läßt sich über die weitere Entwicklung noch keine bestimmte Conjectur machen, da die Folgen nicht zu übersehen sind, welche das Ableben des heutigen Papstes nach sich ziehen würde. All der Glanz persönlicher Bewunderung und Ergebenheit, welchen eine ungewöhnlich lange Regierung

oder Landtagsstube sie das Uebergewicht behaupten, da beglücken sie das Volk mit ihren Sprachenzwangsgeboten, mit ihren Ukasen, die der Bildung der künftigen Generation eine unübersteigliche Schranke ziehen und das Fortkommen der Jugend gefährden.

Soviel Verstand hat denn doch auch der schlichte Bürger, daß er das Verderbliche dieses Treibens einseht und sich von den Verkündern der nationalen Irrlehre abwendet. Er weiß, daß das Culturleben, die Verbindung mit der civilisirten Welt rings umher in Oesterreich der deutschen Sprache das Uebergewicht verleiht und daß selbst die allerrigoreste politische Herrschaft der Slaven diese Thatsache nicht zu beseitigen, wohl aber das materielle und geistige Interesse des Volkes auf tiefste zu schädigen vermöchte. Denn das ausschließliche Streben nach politischer Macht wirkt in hohem Grade tödtlich auf die Pflege der Cultur ein. Die ewige politische Hege erzielt leidenschaftliche Charaktere. Sie verleihet der Jugend die Neigung, sich in thörichte Phantasiegebilde einzuspinnen, die sie verhindert, die Welt wie sie ist zu erkennen. Die Cultur will mühsam erlernt werden; aber der junge Slovene, der einen Stolz darin setzen würde, das Deutsche zu verachten, würde sich damit selbst die Gelegenheit entziehen, etwas zu lernen. Die Jugend gewöhnt sich, wie wir leider die Erfahrung tagtäglich machen, die politische Leidenschaftlichkeit nur allzuleicht an, und wächst bald leer an allem Wissen und Können heran, das allein dauernde Macht verleiht. Während Tschechen, Slovenen, Magyaren, Kroaten u. s. w. politische Talente pflegen und in Agitationen großes zu leisten versuchen, verschließen sie sich dem Boden der natürlichen Entwicklung des Geistes und des Fleißes, der unter ihren Nachbarn, den Deutschen, herrscht. Kaum ist irgend eine von der Kultur berührte Nation so arm an Werken, die in irgend einem Gebiete des Wissens etwas Neues schaffen, was anderen zu lernen Anlaß gibt, als die genannten. Die politische Neigung, die bei ihnen alles überwuchert, stachelt selbst in den begabteren Geistern eine Herrschsucht auf, welche eine bereits civilisirte Nation im Stande wäre, in der Kultur herunterzubringen. Für eine Nationalität, die noch gar keine Kulturwurzeln in der Gegenwart geschlagen, ist sie grundverderblich und selbstvernichtend.

Eben wegen dieser geistigen Dede bildet im politischen Streite um die Herrschaft bei ihnen ewig und unabänderlich das Schlagwort „Nationalität“ den Anfangs- und Ausgangspunkt. Man schwätzt, man spricht, man schreit, man schreibt ein Langes und Breites von wohlgedrehten und wohlgeschwundenen Phrasen, wo immer nur dieses Wörtchen den

Text hergibt. Man eifert und wüthet, man tobt und poltert, sprüht und glüht, macht einen Heidenlärm und stellt sich so ungebärdig, als ob dies Wort eine neue Welt enthüllte und alle Menschen ohne dieses Schlagwort in tiefster Finsternis tappen müßten.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 10. September.

Inland. In Znaim wurde am 6. d. der vierte deutsch-mährische Parteitag abgehalten. In den Verhandlungen und Beschlüssen desselben ist ein Fortschritt gegenüber den Tagen von Krems und Gmunden zu erblicken, da die Mährer durch Anbahnung einer festen, centralisirten Parteiorganisation die Aufgabe des Parteitages praktisch angefaßt haben. Das hat zumal in Ländern mit gemischter Bevölkerung seine nicht zu unterschätzenden Vortheile und verdient Nachahmung. Auch die Znaimer Beschlüsse über die Schule und über die volkswirtschaftlichen Fragen lauten praktisch und concreter als die Resolutionen früherer Parteitage. Außerdem ist zu constatieren, daß die mährischen Abgeordneten sich zahlreich am Parteitagetheilnahmen. Zum nächsten Versammlungsorte des Parteitages wurde Neutitschein gewählt.

Die ReiseDispositionen des Kaisers gestatten keine längere Anwesenheit desselben in der böhmischen Hauptstadt. Die kurze Frist von ungefähr 36 Stunden reicht jedoch für gewisse Conjecturalpolitiker vollständig hin, dem Besuche Sr. Majestät in Prag einen politischen Beigeschmack zu verleihen. In einem Augenblicke, welcher Oesterreich mehr als je, Dank der Stabilität seiner verfassungsmäßigen Zustände, auf dem Wege der fortschreitenden Consolidierung vorfindet, glaubt die bekannte feudalnationale Clique in lustigen Ausgleichsträumereien sich wiegen zu sollen, unterstützt von dem Treiben einiger alttschechischer Agitatoren, die es zwar nicht wagen, die Worte Ausgleich und Septemberrecept, die sie stets im Munde führen, vor dem Kaiser auszusprechen, aber trotzdem den Monarchen mit Adressen zweideutigen Inhalts behelligen. In ihrer Hoffnungslosigkeit klammern sich die Verfassungsgegner an jeden Strohalm. Die Nachricht, Graf Andrassy werde Sr. Majestät nach Prag begleiten, wurde sofort dahin ausgelegt, der Minister des Aeußern habe die Rolle eines Vermittlers übernommen; plötzlich meldet ein Telegramm, Graf Andrassy begeben sich direct nach Brno, und siehe da, die Politiker, die den „Ausgleich“ um jeden Preis an die Wand malen wollen, finden sich sofort auch in diese Situation und erklären nunmehr: Das Ministerium Kaiser gehe seinem Ende entgegen, Graf Andrassy könne dasselbe durch seine Anwesenheit in Prag nicht aufhalten und verlasse bereits das sinkende Schiff. Graf Andrassy ist, einer directen Einladung des Kaisers folgend, nach Brno abgereist, ohne Prag zu berühren. Den Tschechen ist die Gelegenheit genommen, mit dem Minister des Aeußern politische Controversen zu pflegen.

Magyar Politika debütiert mit einer Sensationsnachricht, welche das genannte Blatt jedoch nur unter Reserve wiedergibt. Angeblich aus Berliner officiösen Kreisen will es die Nachricht erhalten haben, daß die gemeinsame Regierung infolge der überraschenden Resultate der Felixdorfer Probe schießen einige militärische Agenten nach den deutschen und belgischen Kanonengießereien entsendet habe, damit sie eine größere Anzahl von Gußstahlanonen bestellen. Die Agenten sollen den Bescheid erhalten haben, die Fabriken wären mit früheren Aufträgen so sehr überhäuft, daß die österreichische Bestellung erst in zehn Jahren effectuiert werden könnte.

Ausland. Die „Magdeburger Zeitung“ theilt mit, es solle ein weiterer Schritt zur Durchführung der Gewissensfreiheit im Sinne der deutschen Grundrechte von 1849 gethan, der Gewissenszwang

in seiner schlimmsten Erscheinung, der confessionelle Eid, abgeschafft und für alle Bürger eine und dieselbe Eidesformel: „So wahr mir Gott helfe!“ eingeführt werden. Der Entwurf der Strafprozeß-Ordnung geht nach der „Magdeburger Zeitung“ auch noch einen Schritt weiter. Er befreit diejenigen, die außerhalb der Bekenntnisse stehen, von jedem Zwang, indem er dem Eid den Zusatz beifügt: „Der Eidesleistung wird gleich geachtet, wenn ein Mitglied einer Religionsgesellschaft, welcher das Gesetz den Gebrauch gewisser Betheuerungsformeln an Stelle des Eides gestattet, eine Erklärung unter der Betheuerungsformel dieser Religionsgesellschaft abgibt.“

Dem Auktionskongress in Freiburg in Baden wohnte Abbé Michaud aus Paris bei. Auf einen aus der Schweiz angelangten Brudergruß erwiderte der Reichstagsabgeordnete Böhl mit dem Ausdruck der Erwartung, daß Deutschland und die Schweiz im gegenwärtigen Kampfe zusammengehen würden. In der Schweiz macht man auch nicht die geringste Miene, den Griff, mit welchem man die Anhänger Vermilods und Lachands gepackt, vorzeitig zu lockern. In Genf wurden 19 Geistliche, die sich den Gesetzen nicht fügen wollten, ihres Amtes entsetzt. In St. Gallen wird stürmisch die Aufhebung sämtlicher Klöster verlangt.

Marshall Mac Mahon soll die Idee, eine größere Rundreise durch den Süden anzutreten, vollständig aufgegeben haben. Er begibt sich am 12. oder 13. d. nach Bethune, um das Corps Clinchamp zu inspizieren. Er soll entschlossen sein, künftig nur als „oberster Kriegsherr“ aufzutreten, um sich unangenehme Ansprachen zu ersparen. Louis Veullot setzt im „Univers“ auseinander, daß die Ansprachen der Bischöfe an den Herzog von Magenta während seiner letzten Reise sehr berechtigt waren. „Die Bischöfe“, sagt er wörtlich, „haben Frankreich gemacht und können es wieder herstellen.“

Der „Univers“ ist aus Rand und Band, seit er im „Journal officiel“ die am 3. d. M. erfolgte Ernennung Chaudordy's zum Botschafter in Madrid gelesen. Er höhnt und klagt in einem Athen. Noch ärger wird er jammern, wenn er erfährt, daß die deutschen Kanonenboote bereits von ihren Geschützen nützlichen Gebrauch gemacht und den frechen Angriff der Carlisten von Guetario mit Granaten beantwortet haben. In Paris hat diese Nachricht große Bestürzung hervorgerufen. Indes haben die carlistischen Banditen bei Bourg Madame auch mit französischen Kugeln Bekanntschaft gemacht. Sie drängten, um einen für Puycerda bestimmten Transport abzufangen, auf französisches Gebiet, weigerten sich, die Waffen niederzulegen, und darauf gaben die französischen Grenzposten Feuer. Vielleicht trägt dieser Vorfall dazu bei, die Bewachung der französischen Grenze zu verschärfen und das Wort der „Times“ zu widerlegen, die heute sagt: „Wenn ein Carlisle in Uniform über die Grenze kommt, so redet man ihm so lange zu, bis er in sich geht und Civilkleider anzieht.“

Der Prätendent Don Carlos hat den Degen, den er seit seiner Ankunft in Spanien getragen, der Muttergottes von Puig d'Estella geweiht und ihn unter großem Pompe an ihrem Altar aufgehängt. Es war ein jungfräulicher Degen. Don Carlos hat allen Kämpfen fern von Schuß und Stich beigewohnt.

Officiell wird nunmehr bestätigt, daß die von den Carlisten ins Werk gesetzte Belagerung von Puycerda aufgehoben wurde. Die madridet Regierung hat der heldenmüthigen Stadt den Beinamen „Immer unbesieglich“ gegeben. Die Vertreibung der Carlisten erfolgte nach zwei Besetzen mit den zum Entsatz der Stadt herbeigeleiteten Pilsstruppen.

Nach deutschen Blättern soll der General zwei Offiziere auf den Kriegsschauplatz gesendet haben, einen in das republikanische, den anderen in das

carlistische Lager, welche über die militärische Situation der beiden kämpfenden Parteien Bericht erstatten sollen.

Zur Tagesgeschichte.

— **Brüderliche Liebe.** Wir lesen in der „Agrar Zeitung“: Zwei Brüder Popović aus Kaluznica, nächst Diocac, geriethen wegen einer geringfügigen Uhrsache miteinander in Streit und lebten längere Zeit in Zwietracht. Endlich versöhnten sie sich doch und damit der Friedensschluß vollkommen sei, war auch der Friedensfuß nothwendig. Während einer innigen Umarmung drückten sie sich gegenseitig einen Kuß auf den Mund, doch bemerkte alsbald der Eine, daß ihm ein Stückchen Oberlippe fehle und, um sich an dem boshaften Bruder zu rächen, biß er ihm an selber Stelle gleichfalls ein Stückchen Lippe ab. Beide Liebhaber von frischem Menschenfleisch befinden sich nun in strafgerichtlicher Untersuchung.

— **Von der Nordpol-Expedition.** Die „Bayer Zeitung“ bringt folgende Reminiscenz: Der „Tegetthoff“ war am 14. Juli 1872 unter Dampf von Tromsø in See gegangen, hatte zwei Tage darauf das Nordcap passiert und dann unter fortwährenden schweren Kämpfen mit dichten Eismassen am 3. August die Küste der Nowaja Zemlja erreicht. Hier wurde die Expedition am 12. August von der Jacht „Jsbjörn“ erreicht, welche bis hierher vorgedrungen war, um an einem weit nach Osten gelegenen Punkte des arktischen Meeres ein Proviant- und Kohlendepot zu errichten, auf das Weyprecht und Bayer im Nothfalle zurückgreifen konnten. An Bord des „Jsbjörn“ befanden sich die Hauptförderer des Unternehmens, Graf Wilczel, der Commodore Baron v. Sterned, Dr. Höfer und Andere. Auf den Barentsinseln, 20 Seemeilen von Cap Rossau, wurden durch die gemeinsame Arbeit der Mannschaften beider Schiffe die Kohlen und Vorräthe in einem gut gewählten und sichern Versteck untergebracht. Bis zum 21. blieben beide Fahrzeuge beisammen. An diesem Tage gab ein tiefer Barometerstand und ein schwerer Wind, der aus NW einsetzte, das Signal zur Trennung. Nach herzlichem Abschiede legten sich um Mittag beide Schiffe in Fahrt. „Tegetthoff“ dampfte nordwärts, um über Cap Rossau hinaus an der Ostküste Nowaja Zemlja's einen Winterhafen zu gewinnen. „Jsbjörn“ trat südwärts der Küste folgend die Heimreise an. Kurz darauf brach ein Schneegestöber los, in welchem „Tegetthoff“ den Blicken der auf dem „Jsbjörn“ befindlichen Leute entwand. Als gegen 5 Uhr Nachmittags das Wetter sich aufklärte, war er nirgends mehr zu erblicken. Zur Erheiterung endlich theilen wir das — offenbar von dem trefflichen Münchhausen herührende — Telegramm eines Provinzialblattes mit, das über die Expedition folgende ganz merkwürdige Geschichte meldet: „Wien, Aufgegeben 4. September, Abends 5 Uhr 20 Minuten. Die Mitglieder der österreichischen Nordpol-Expedition sind in Bardøe angekommen. Der „Tegetthoff“ ist zu Grunde gegangen. Er hat vierzehn Monate im Eise und wurde nach 96-tägiger Schlittensfahrt von einem russischen Schiff aufgenommen. Ausgedehnte Landereien wurden entdeckt.“

— **Ein Wort gegen das Cölibat.** Aus der bereits bekannten Gerichtsverhandlung gegen den Pfarrvicar und Beichtvater von Ehedreus wegen Ehebruchs wird noch ein merkwürdiges und sehr schlagendes Wort erzählt. Der Geistliche war sehr bleich und niedergeschlagen und brachte zu seiner Entschuldigung nur vor, daß die Verführungen für einen jungen Priester der täglich in den intimsten Beziehungen zu den schönsten Frauen und Mädchen stehe, zu groß seien.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— **(Statistisches zu den Wahlen.)** Wenn wir die Ergebnisse der Landtags- und Reichsrathswahlen in der Stadt Laibach aus den letzten Jahren zusammenstellen, so begegnen wir folgenden Zahlen: Es erhielten die verfassungstreuen Candidaten im Jahre 1867 323 und 326 von 612, also durchschnittlich 52% der abgegebenen Stimmen; im Jahre

1870 407 und 427 von 707 Stimmen, also durchschnittlich 59%, im Jahre 1871 377 und 378 von 702 Stimmen, also durchschnittlich 53%; im Jahre 1873 540 von 726 Stimmen oder 74%; endlich im Jahre 1874 427 von 562 Stimmen oder 76%. Während also das Uebergewicht der Verfassungspartei zwar seit langen Jahren ein constantes ist, wurde dasselbe doch in den Jahren 1867, 1870 und 1871 von den Gegnern noch immer mit ansehnlichen Minoritäten bestritten, bei den Wahlen des vorigen und heurigen Jahres aber vermochten sie auch eine irgend beachtenswerthe Minderheit nicht mehr zu stande zu bringen. Wenn „Slov. Nar.“ demnach bei der letzten Wahl gehofft hat, daß die National-Liberalen wenn schon nicht zu siegen, so doch eine imposante Minorität von Stimmen auf ihren gemeinsamen Candidaten vereinigen würden, so hat er sich auch hierin größtlich geirrt und er hätte besser gethan, den Mund etwas weniger voll zu nehmen, als es in den letzten Tagen vor der Wahl geschehen ist. Wenn jetzt nach der Wahl „Slov. Nar.“ und auch „Novice“ wieder das abgeschwackte Märchen aufstischen, daß der Candidat der Verfassungspartei nur durch die Beamten und Pensionisten gewählt worden sei, so weiß man wirklich nicht, ob die Borniertheit oder Heuchelei größer sei. Solche Manöver, die eigene Schwäche zu decken, mochten einmal und bei einer geringen Stimmen-differenz auf naive Gemüther einige Wirkung üben, aber sie sind doch wahrhaft lächerlich, wenn ein Wahlsieger dem andern folgt und die Majoritäten gleich Hunderte von Stimmen betragen. Da thäten unsere Gegner wohl besser, statt sich in den eigenen Saft zu lügen, lieber der Wahrheit die Ehre zu geben und zu gestehen, daß eine vieljährige Erfahrung endlich gezeigt hat, daß sie in der Landeshauptstadt in allen Schichten der Bevölkerung den Boden gänzlich verloren haben. „Slov. Nar.“ gesteht übrigens die begangenen Fehler heute bereits einwermassen ein, er spricht nicht umsonst von der „punica fides“ der Clericalen und die Augen werden den Jungflovenen noch mehr aufgehen, wenn sie lesen, wie die gestrige „Novice“ sich über sie lustig macht.

— **(Polizeiabstrafung.)** Im Monate August l. J. wurden vom hiesigen Magistrat nachstehende localpolizeiliche Amtshandlungen durchgeführt, und zwar gegen: 2 Parteien wegen Uebertretung des Thierschutzgesetzes, 2 Fialer wegen Uebertretung der Fialerordnung, 2 Fialer wegen Uebertretung der Fialerordnung, 5 Parteien wegen unvorsichtigen Fahrens, 4 Parteien wegen Wäscheaushängung am Flußufergelände, 5 Parteien wegen Düngerausfuhr zu ungehöriger Zeit, 1 Partei wegen übermäßigen Peitschengebrauches, 1 Partei wegen Uebertretung der Marktordnung, 10 Parteien wegen Uebertretung des Borkaufes am Markte.

— **(Martins Singspiel.)** Heute und morgen concertiert im Casino Herrn Martins Singpielgesellschaft, von welcher ein deutsch-ungarisches Blatt berichtet, sie zeichne sich durch Solovität vor der gewöhnlichen Sorte der Volksänger so vortheilhaft aus, daß auch Damen von Anstand, ohne den Schutz der Fächer in Anspruch nehmen zu müssen, den Auführungen anwohnen können und daran Vergnügen finden. Besonders seien es die Leistungen des Herrn Martin selbst, der als vorzüglicher Charakterdarsteller das Publicum entzücke.

— **(Pferdeprämierungen.)** Am 4. d. fand die Prämierung der Pferde in Birkniz statt. Der Landescommissions für Pferdezuucht wurden 8 junge Stuten und 12 Mutterstuten mit Saugsohlen vorgeführt. Für erstere erhielten Preise: Johann Kellewa in Kleinoval 6, Johann Kratner in Adelsberg 4, Anton Kraboviz in Niederdorf 4 Ducaten; nebstdem erhielt jeder eine silberne Medaille für gute Zucht und Pflege der Pferde. Mathias Krajc in Grahovo und Andreas Telič in Zvojnica jeder eine Medaille. Für Mutterstuten mit Saugsohlen erhielten Preise: Adolf Obresa in Birkniz 6, Josef v. Garzaroli in Senofeisch, Franz Remschlar in Zecovnic und Josef Urbas in Martinjal, jeder 4 Ducaten; nebstdem erhielten diese vier Pferdezüchter jeder eine silberne Medaille für

gute Zucht und Pflege der Pferde. Mathias Krajc in Grahovo und Anton Zivigelj in Rojsek erhielten jeder eine silberne Medaille. — Am 5. d. M. fand die Prämierung in Reifnitz statt. Vorgeführt wurden 10 junge Stuten und 18 Mutterstuten mit Saugsohlen. Für erstere erhielten Preise: Anton Strabec in Krobac 6 und Anton Pacelj von Zebic 4 Ducaten, nebstdem jeder eine silberne Medaille für gute Zucht und Pflege der Pferde. Silberne Medaillen erhielten: Josef Krose, Pfarrer in Strug, und Jakob Arko in Reifnitz. Für Mutterstuten erhielten: Bartl Marolt in Pushtrib 6, Johann Hajdiga in Soderstiz, Mathias Krizmann und Johann Pelc in Reifnitz jeder 4 Ducaten, nebstdem jeder eine silberne Medaille. Johann Lavric, Johann Pausner in Reifnitz und Franz Zindra in Weiniz erhielten jeder eine Medaille. — Weitere Prämierungen finden statt: in Laibach für die politischen Bezirke Laibach Umgebung und Stadt, Bittai und Stein am 12.; in Krainburg für den dortigen Bezirk am 14.; in Radmannsdorf für den dortigen Bezirk am 16.; in Wacheiner-Feistritz für den Bezirk Radmannsdorf am 18. d. M. Die näheren Bestimmungen können bei den betreffenden Gemeindevorstehungen und l. l. Bezirkshauptmannschaften, auch bei der l. l. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain in Laibach eingesehen werden.

— **(Ferdinand Satti.)** Man schreibt aus Görz vom 4. d. M.: „Bergangene Nacht erlag Herr Ferdinand Satti, l. l. Realschul-Director, Mitglied des Görzer Landesschulraths und als solches fungirender Inspector der italienischen Volksschulen unserer Provinz, seinem langen schweren Leiden. Derselbe war im Jahre 1823 zu Graz in Steiermark geboren und befand sich demnach im Bollgenusse seiner Kraft, als ein heftiges Gemüthsleiden, zu dem sich auch noch der Typhus gesellte, sein von Vielen bedauertes, frühes Ende herbeiführte. An seinem Sarge trauert eine Witwe mit sieben unverforgten Kindern. Er leitete die Anstalt, der er seit dem Jahre 1868 als Director unter sehr schwierigen Verhältnissen vorstand, mit Geschick und seinem Tact. Sein leutseliges und überaus artiges Benehmen erwarb ihm viele Freunde und ließ über so manche seiner kleinen Schwächen leicht hinwegsehen. Er ruhe in Frieden!“

— **(In Angelegenheit der Abschreibung der Grundsteuer)** in jenen Gemeinden und Bezirken, welche heuer durch die große Dürre, Hagelschlag oder sonstige Elementarunfälle gelitten haben, ist vonseite des Finanzministeriums, wie aus Wien gemeldet wird, principieel entschieden worden, daß ein vollständiger oder theilweiser Steuernachlaß nur dort platzgreifen hat, wo auf Grund stattgefundenener Erhebungen der politischen Behörden, der angemeldete Schaden durch Sachverständige amtlich constatirt worden ist.

— **(Gebührenbemessung bei Dienstreisen.)** Ueber eine gestellte Anfrage, wie seit der Einführung der neuen Strafprozeßordnung die bestehenden Ministerialverordnungen bei Bemessung der Gebühren für Dienstreisen in Untersuchungs-geschäften über Verbrechen und Vergehen anzuwenden seien, hat das l. l. Justizministerium angeordnet, daß nunmehr im Sinne des § 8 der neuen Strafprozeßordnung der Sprengel jedes Gerichtshofes erster Instanz als Amtsbezirk für alle diesem Gerichtshofe unterstehende Bezirksgerichte zu gelten habe und daher für sämtliche innerhalb dieses Gerichtsprengels vorgenommene Commissionsreisen in Strafsachen die vorgeschriebenen Tag- und Meilengelder in dem einfachen oder verringerten Ausmaße zuzugestehen seien. Durch diese Verfügung wurde der auftauchenden Besorgnis vorgebeugt, daß nach der neuen Strafprozeßordnung gegenüber der alten die Commissionskosten in Strafsachen eine enorme Höhe erreichen würden.

Eingelendet.

Bur letzten Landtagswahl.

Herr Redacteur! Die folgenden kurzen Mittheilungen über den Ursprung der jüngsten Allianz zwischen den Jungflovenen und Clericalen, von denen ich beifügen zu können glaube, daß sie aus guter Quelle stammen, dürften von allgemeinem Interesse sein.

Die Klerikalen waren bei allen Wahlen der letzten Jahre in einer wahrhaft peinlichen Verlegenheit, geeignete Candidaten zu finden, deren Namen auch nur einige Aussicht auf Erfolg geboten hätten. Andererseits wählten die Junglobenen, mit einer Persönlichkeit aus ihrer Mitte sicheren Effect machen zu können, mußten aber sich im Vorhinein gefallen, daß ihr Anhang in Wählerkreisen noch außerordentlich gering und sicher noch kleiner sei, als der ohnehin auch nicht große der Klerikalen.

Da calculirte man denn in den beiderseitigen maßgebenden Kreisen etwa folgendermaßen:

Die eine der beiden nationalen Parteien hat noch die eine oder andere unbrauchbare Persönlichkeit, deren Candidatur nicht von vornherein absurd aussieht, hat aber in ihrer Förmlichkeit trotzdem nicht die geringste Aussicht durchzu- dringen, die andere wieder, bei der ist der Mangel einer geeigneten Persönlichkeit ein unüberwindlicher, aber mit dem Aufgebote aller Mittel gelingt es vielleicht doch eine er- neuliche Anzahl der ihr vormalig so gefügigen Wähler zu- sammenzutreiben.

Also die Junglobenen geben den Candidaten her, die Klerikalen haben ihm ihre Stimmen zuzuführen — so be- läufig wurde es von den beiderseitigen Arrangements aus- gemacht, so entstand der gemeinsame national-klericale Can- didat und durch ein solches Manöver hoffte man, sei es auch mit Hintansetzung aller bisher proclamirten Grundzüge und auf Kosten seiner besseren Ueberzeugung, der Verfassungs- partei eine Schlappe beizubringen; darum aber war es bei- den Theilen einzig zu thun, beiläufig nicht um die Befech- tung irgendwelcher Prinzipien, die bei diesem Anlasse einfach an den Nagel gehängt wurden.

Ich will gerne zugeben, daß die angeführten Beweg- gründe bei politischen Parteien, die gewohnt sind ihren Prinzipien niemals untreu zu werden, die immer nur cor- recte Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke wählen, unmöglich hätten von Einfluß sein können; das Wahlergebnis hat jedem gezeigt, daß sie auch nach den thatsächlichen Verhältnissen durchaus nicht gerechtfertigt waren, allein trotz alledem wird man sie als die maßgebenden für das Zustandekommen des jüngsten Bündnisses zwischen Junglobenen und Klerikalen betrachten dürfen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ein verfassungstreuer Wähler.

Witterung.

Laibach, 10. September.

Morgennebel, um 9 Uhr in die Höhe steigend, sodann zunehmende Bewölkung. Seit 11 Uhr Regen. Um 1/2 12 Uhr schwaches Gewitter im Süd. Wärme morgens 6 Uhr + 12.2°, nachm. 2 Uhr + 16.5° C. (1873 + 16.5°, 1872 + 23.5° C.) Barometer stationär 734.78 Millimeter. Das gefrige Tagesmittel der Wärme + 16.3°, um 1.30 über dem Normale.

Verstorbene.

Den 9. September. Franz Foreber, Conducteurs- kind, 1 J. 8 M., Barmherzigengasse Nr. 129; Max Peterla, Tracteurskind, 2 J. 5 M., Elisabeth-Kinderhospital; Anna Peco, gewesenen Finanzconcipistenochter, 10 J. 10 M., St. Petersvorstadt Nr. 3, und Anton Prelesnik, Landes- buchhaltungsoffizialssohn, 5 J. 5 M., Gradischavorstadt Nr. 49, alle vier an Nachenbräune.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 9. September 1874.

Weizen 5 fl. 30 kr.; Korn 3 fl. 60 kr.; Gerste 3 fl. — kr.; Hafer 1 fl. 80 kr.; Buchweizen 3 fl. 20 kr., Hirse — fl. — kr., Kukuruz — fl. — kr., Erdäpfel 2 fl. 40 kr., Fisoln 6 fl. 40 kr. pr. Mehen; Rind- schmalz 54 kr., Schweinfett 48 kr., Speck, frischer, 42 kr., Speck, gesalzen, 42 kr. pr. Pfund; Eier 2 2/3 kr. pr. Stück; Milch 10 kr. pr. Maß; Rindfleisch 30 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinefleisch 27 kr. pr. Pfund; Heu 1 fl. 25 kr., Stroh 75 kr. pr. Bentner; hartes Holz 6 fl. 60 kr., weiches Holz 4 fl. 70 kr. pr. Klafter.

In Laibach ankommende Eisenbahnzüge.

Südbahn.

Von Wien Personenzug	2 Uhr 41 Min.	nachts.
" " " "	3 " 4 "	nachmitt.
" " Schnellzug	6 " 5 "	abends.
" " gemischter Zug	9 " 17 "	"
" Triest Personenzug	12 " 43 "	nachts.
" " " "	12 " 57 "	mittags.
" " Schnellzug	10 " 31 "	vormitt.
" " gemischter Zug	5 " 8 "	früh.

(Die Eilzüge haben 4 Min., die Personenzüge circa 10 Min. und die gemischten Züge circa 1/2 Stunde Aufenthalt.)

Nordbahn.

Abfahrt: 1 Uhr 10 Min.	nachts bis Valentin.
" 6 " 10 "	abends " "
" 1 " 30 "	mittags " Billach.
Ankunft: 2 " 15 "	nachts von Valentin.
" 8 " 36 "	früh " "
" 2 " 35 "	nachmitt. " Billach.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Gedenktafel

über die am 14. September 1874 stattfindenden Recitationen.

3. Feilb., Derganc'sche Real., Mätsling, BG. Mätsling.
— 2. Feilb., Machnik'sche Real., St. Michael, BG. Senofetsch.

Telegramme.

Madrid, 9. September. Die Regierungs- truppen nahmen Mora (Provinz Teruel) nach zehn- stündigem blutigem Kampfe ein. Die Carlisten, gänzlich deroutiert, hatten große Verluste.

Zur gefälligen Beachtung!

Nachdem schon zu wiederholten malen das böswillige Gerücht circulirt, die Casino-Restaurations zahlte der Firma Kosler den Eimer bezogenen Bieres um einen Gulden billiger als andere Wirthe — beziehe daher ein Bier niederer Gattung — so steht sich der Gesehrigte verpflichtet, zu erklären, daß in der Casino-Restaurations stets Kosler Märzenbier à fl. 9.60 der Eimer unverfälscht ausge- kauft wird. (538)

Laibach, 10. September 1874.

Der Eiferfeld'sche Concursmassa-Verwalter:
Gustav Fischer.

Wir zeigen hiemit an, daß wir unseren heute abgelau- fenen Contract mit Herrn Vinc. Woschnagg in Laibach, welcher nun circa 6 Jahre unser Vertreter und Verkäufer unserer Orig. Howe-Nähmaschinen ist, er- neuert haben.

Unsere echten Nähmaschinen sind stets in großer Aus- wahl bei ihm vorräthig, werden zu Fabrikspreisen unter 5jähr. Garantie verkauft und Nähunterricht gratis ertheilt. Wien, am 31. August 1874.



Für
The Howe Machine Company
in New-York
der Director:
Hch. Schott m. p.

Das Lager von Nähmaschinen und deren Zu- behör, als: Garne, Spulen, Seide, Del, Nadeln etc. befindet sich wie seit Jahren Stadt 242 & 243, wofelbst auch alle Bestellungen für die Wäschefabrik auf jede Art

Herren-, Damen- & Kinderwäsche

sowie auf ganze Ausstattungen angenommen und bestens geliefert werden. Vollständige Wäsche- und Nähmaschinen- Preisconrants auf Verlangen. Bestellungen von Auswärts werden prompt und bestens ausgeführt. (540-1)

Vinc. Woschnagg,

t. t. priv. erste krainische Wäschefabrik- und Nähmaschinen- Depots in Laibach.

Ein vorzüglicher Wachhund (Hündin) mit zwei sechs Wochen alten Jungen ist zu verkaufen: Karlsbader- Vorstadt Nr. 24. (536)

Neueste Gewinn-Liste

für das Jahr 1874—1875.

Gratis

versendet auf Franco-Anfragen der Professor der Mathematik R. v. Orlicé, Berlin, Wilhelmstrasse 125, nebst Auf- klärungen über seine wissenschaftlich anerkannten, durch anerkennde Schreiben mathematischer Autoritäten beglaubigten und wie uns bekannt, allgemein glücklich bewährten Lottospiel-Instructionen.

* Eine solche Anfrage ist umso mehr zu empfehlen, sowohl wegen der auch in unserem Blatte so vielfach veröffentlichten Dank- und Anerkennungschriften, als auch, da die Aufhebung des Lotto sicher bevor- steht. (532-1)

Neueste Gewinnliste.

Ergebenste Einladung.

Heute den 10. September 1874 im Casino-Garten

Concert-Soirée

von

R. MARTIN'S

besiebt

Wiener Singspielhalle

Frl. Willma, Frau Math. Martin,
weiblicher Gesangskomiter. Localsängerin.

R. Martin, Herr J. Wondra,
Sänger und Komiter. Pianist.

Programm sehr interessant und stets abwechselnd.

Zur Aufführung gelangen:

Possen, Singspiele, Intermezzos und Lieder.

Anfang 8 Uhr. Entrée 20 kr. (539)

Die Wechselstube des Rudolf Fluck,

Graz, Sadstrasse Nr. 4, wird hiermit zur Besorgung aller in das Wechselgeschäft einschlagenden Aufträge bestens empfohlen. (462-22)

Eine größere Anzahl von Omnibuswagen

welche für die Periode der wiener Weltausstellung im Vor- jahre angeschafft, mit hin noch sehr wenig abgenutzt wurden, sind aus freier Hand zu verkaufen. Hierdurch dürfte neu- errichteten oder zu errichtenden Omnibus-Unternehmungen eine günstige Gelegenheit geboten sein, sich gutes und dauer- haftes Material zu billigen Preisen zu beschaffen.

Außerdem ist auch noch eine größere Partie alter, ab- genutzter Omnibuswagen zu sehr billigen Preisen zu ver- geben. Anfragen und Offerten befördert sub V. 8201 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Wien.

Sobien eingetroffen eine neue Sendung

Delfarbendruckbilder

mit und ohne Goldrahmen

von fl. 12 bis fl. 42.

Sehen monatliche Ratenzahlungen!

Preisverzeichnisse gratis!

Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
in Laibach. (484-7)

Wiener Börse vom 9. September.

Staatsfonds.	Gelb	Wart	Pfandbriefe.	Gelb	Wart
Spec. Rente, 50 Pap.	71.70	71.80	Allg. öst. Mob.-Credit.	94.—	94.50
do. do. 50 in Silber.	74.70	74.80	do. in 33 J.	87.—	87.50
Loose von 1854	101.50	102.—	Kation, 5. J.	93.80	93.90
Loose von 1860, ganz	110.—	110.50	Ang. Mob.-Creditanst.	85.75	86.—
Loose von 1860, fünf	113.25	113.7			
Prämienf. v. 1864	134.25	134.50	Prioritäts-Obl.		
			Frank-Josefs-Bahn . . .	101.75	102.—
			Defl.-Nordwestbahn . .	96.25	96.50
			Stadenbürger	81.20	81.40
			Staatsbahn	138.—	138.50
			Südb.-W. zu 500 fr.	109.—	109.25
			do. do.	229.—	229.—
			Loose.		
			Credit-P.	164.25	164.75
			Kunsts.-P.	13.50	13.75
			Wechsel (3000.)		
			Augst. 100 fl. Südb. W.	81.30	81.60
			Frankf. 100 fl.	91.55	91.70
			Lombard	53.40	53.50
			London 10 Pf. Sterl.	104.70	104.80
			Paris 100 Francs . . .	43.45	43.50
			Münzen.		
			Rais. Münz-Ducaten . .	5.26 1/2	5.27
			20-Francshüd	8.80	8.81
			Preuß. Kassenscheine .	1.61 1/2	1.61 1/2
			Silber	105.85	104.—

Telegraphischer Coursbericht

am 10. September.

Papier-Rente 71.75 — Silber-Rente 74.70 — 1860er Staats-Anlehen 110.20 — Bankactien 976 — Credit 245.75 — London 109.75 — Silber 104 — 20-Francs-Stücke 8.81.

Verleger und für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberg.